

Seine Konkurrentin.

Roman von Dr. G. Ganger.

(A. Fortsetzung.) Rechtsdruck verboten. Nachliegendes kam er auch auf Briefenbrüd zu sprechen. Die Brautbräutigam da schon seit dem alten Fräulein, erzählte er. Die meisten von ihnen haben etwas wie einen Klaps gehabt. Und nun folgten Anketoden von Eberhard von Brandt, Karl Wilhelm von Brandt, Joachim von Brandt und anderen Brandts. „Im ganzen Bruch gibt's keine zweite so verrückte Familie wie die Brandts.“ meinte Bösch am Schluß je seiner offenbar etwas abwertenden Bemerkung. „Nun wird ja aber bald alle mit ihnen sein. Der Bruder von der jetzigen Brandt ist 70 geblieben. Sein Sohn war ein Utilitäts, der Sparen nicht groß liebte und zuletzt mehr Schulden als Daddelgeil hatte. Schließlich hat er sich im Brandenbrüder Park tolgelassen, und seine Frau, die, wie die Leute sagen, eine vom Theater gewesen sein soll, ist bald darauf gestorben. Die Brautbräutigam loger, die jetzige Alte habe je tolgeliebt. I. Denn die soll kein schlechter Drachen sein. Es wird nun so an die zehn Jahre her sein, da hat sie auf den Tod gelegen. Und als wir damals nach Hau e fuhren, da hat unser alter Doktor Brimmeier zu mir ge sagt: „Wagen Sie auf, Bösch, hat er ge sagt, die Alte sprammt ab. Morgen früh nehmen sie ihr das letzte Maß. Aber dann soll sie mit dem Leibhaftigen einen Bund gemacht und ihm ihre Seele vertrieben haben. Der verrückte Schächer von Nech, Nech gehört zu Bräutend, soll ja auch dazwischen stehen. Na, und sie lebt je heute noch. Was das junge Fräulein von Brandt, die Tochter von dem Utilitäts, dem letzten Brandt ist, die soll je heute noch ein Ackerfräulein sein. Ich habe den jungen Fräulein mal bis nach Jerichau zum Salomon oder zur Apollone kommt, dann ist das schon weit. Na ja, und das junge Fräulein — ich ha's mal in Jerichau ge sehen, ist ein Engel, Herr Doktor — das is ja wohl nun kann, und wir wollen's wieder geandoltieren.“ „Man wünscht das eigentlich in Briefenbrüd gar nicht“, entgegnete der Doktor, als Bösch je nen freudigen Mund nach der etwas anmaßenden Aeußerung von Ge, undoltieren ge dacht e hatte. „Fräulein von Brandt hat bereits nach dem Sanitätsrat Bindeleiten in Rätirin ge schickt und mein Kommen nicht mehr gewin dt.“ „Und da sollten wir doch noch räuber!“ rief Bösch hoch lästig verwundert. „Ja, Herr Doktor, nehmen Sie's mit nicht abel, aber das is noch eigentlich je höhere Dummheit, wie un er alle der Doktor Brimmeier immer meinte. Der hätte einlaich ge sagt: Wenn ihr dummen Bubers nicht mehr haben wollt, dann laßt es bleiben. Ich piete e schon lange auf auch.“ „Trotz des Ernstes und der Sorge, die Bogelang im Gedanken an seine Patientin bekränzte, mußte er la. „Nun ja, Bösch, Sie haben eigentlich recht, und mein Vorgänger hat auch nichts Falsches gesagt. Man soll sich niemand anhängen. Aber hier liegt die Sache doch we entlich anders. Ich habe in der Nacht eine Operation vorgenommen und bin verpflichtet, mich von dem Zustande der Kranen zu überzeugen. Wer weiß, wann der Rätirin Arzt kommt. Aufgehoben mußten die Medikamente nach Briefenbrüd. Nun, und ich denke, wir werden uns nicht raussernen la sen, nicht wahr, Bösch?“ „Na, was man von Briefenbrüd so alles hört, da wäre das ja unmöglich e. Die Alte soll, wie ge sagt, ein Drachen sein.“ „Was je den besten Weg nach Briefenbrüd hatten, wurden sie von Giermannen überholt, mit jeinen Schwäch und schaumbedeckten Pferden wie die milde Jagd vorüberpreiste ohne den Sanitätsrat zu bringen.“ „Wie gut, daß ich meine Schuldbügel tie, dachte Bogelang. „Und zu Bösch log er: „Nun fahren Sie zu, damit wir möglich bald dort sind. Sie sehen, der Briefenbrüder Richter bringt den Sanitätsrat nicht.“ „Der hat ja ein Auto, Herr Doktor. Und wenn er gerade frei war kann er immer noch vor uns da la.“ „Die von Bösch behauptete Mäglichkeit wurde zur Wirklichkeit. Trotz des schlanen Trabes, den die alte Braune anhänglich, mit sich fort, nicht e. Die Braune wurde für eine ganze Stunde beiseite gelassen, laute eine Viertelstunde vor Briefenbrüd ein Kraftwagen mit hoher Geschwindigkeit an dem behendenen Korbwägelchen vorüber und veranlaßte die brave Braune zu einem erregenden Seitenprung.“ „Das war er“, logte Bösch und wies mit der Peitsche hinter den in eine dicke Staubwolke ge schallten Wagen her. Der Schaffhölzler läst je wie ein Verklärter. „Was nun gut ist. Und nun los, Bösch, damit wir schnell nachkommen.“ „So schnell es geht Herr Doktor“, entgegnete Bösch etwas ungeduldig. „Meine Braune ist doch kein Auto.“ „Als man zehn Minuten später vor dem Briefenbrüder Herrenhau e anlangte und Bösch jeinen Korbwägelchen je be denlich hinter dem handbedeckten Vorderes zum Halten brachte, trat der Sanitätsrat bereits wieder vor die Tür und zog die braun e Oberbekleidung in die Stirn.“ „Bogelang sprang aus dem Wagen und eilte auf den Heiner, bedächtig schritt er mit dem roten, vollen Geicht zu. Er bemerkte einen e, ernstlichen Ausdruck in einen Jagen.“ „Ah, Herr Kollege“, logte er, verbindlich lächelnd, als Bogelang sich ihm bekannt gemacht hatte. „Seiber hat unser Kommen keinen Zweck mehr. Die Patientin ist schon heute vormittag bald nach vier Uhr gestorben.“ „Bogelang hatte das Empfinden, als schlage ihm eine tobe Faust rüdtichtslos in das Gesicht, als habe jemand einen wohlgezielten Stoß nach jeinem Herzen ge ührt. Er läst je, daß ihn ein Launen an am. „Gestorben?“ hollerte er heraus. „Zuf?“ Seine harren, welligenhaften Augen läst je den verwunderten Fragenden des San. Arztes. „Un. erubar, unmöglich.“ „Doch wohl nicht e unmöglich, me Ge anzunehmen können. Herr Kollege“, antwortete Bösch mit einem Le, tend, n auf je im Ton kühn. „Der von Ihnen vorgenommene operation. Eingriff erfolgte offenbar zu spät, so daß Rettung nicht mehr möglich war.“ „Die Annahme muß ich erstöben paradosieren, Herr Sanitätsrat“, logte Bogelang ernst. „Bindeleiten legte seine Rechte begütigend auf des anderen Schulter. „Wir wollen uns nicht streiten, lieber Herr Kollege,

und es liegt mir fern, Ihnen durch Bekanntgabe meiner Ansicht einen Vorwurf zu machen. An der traurigen Tatsache würde ja dadurch ohnehin nichts geändert.“ Er giff nach jeinem im Auto liegenden Staubmantel und zog die Uhr. „Ich muß schleunigst fort. Dabei warten Sprechstunde und ein paar schwierige Fälle auf mich. Lassen Sie den Kopf nicht hängen, Herr Kollege. Auch unter Witen ist Städtler, und ein eem Können sind Gensgen gestellt, die wir am wenigsten dazu zu überheilen vermögen, wenn Freund Hein auf den Grenzstein sieht und auf Beute lauert.“ „Bogelang hörte alles wie aus weiter Ferne kommend. Die ihm entgegengetretene Hand Bindeleiten über ehend, wandte er sich ab und trat ins Haus. Der Sanitätsrat schüttelte den Kopf. „Ein ag wunderlicher Schöler. Aber ist ihm beidat über läßt er sich den Mühsal so je Herzen gehen? Wenn letzteres der Fall sein sollte, mag er sich nur schleunigst ändern. Nichts paßt weniger zu uns als Rührerigkeit.“ Er änderte sich e me Jigarte an, nahm wohl je ein paar tiege Jäge und sprang in den bereits angulerten Wagen. „Los, Franz! Wir haben uns schon viel zu lange verplappert.“ „Bogelang war in den dämmrigen, leuchten Fluß getreten. Er hatte das Gefühl, in einer Wut sich zu befinden und sehr schnell zusammen, als der Schall jeiner Schritte sich dumpf hallend an den Wänden brach. Kein Laut, kein Geräusch war sonst im ganzen Haus vernehmbar, es schien wie ausgeföhren. „Noch jauchend, wohin er sich wenden sollte, vernahm er am Ende des Flures das Definieren einer Tür. Gleich darauf trat Katharina in das Halbdunkel des Ganges. Der Doktor läst je und hielt wie angewurzelt stehen. Er glaubte, eine Vision zu haben. Die sich langsam, wie mit einem Schleißen nähern gestalt der Greti war in ein schwarzes Gewand ge schüllt, das die totenhüchliche Miß: ihres Geistes doppelt schär hervortreten ließ und die Größe ihres Körpers ins Aie enthalte zu liegert schien. Ihre Augen waren klar auf dem Eindringling gerichtet. Bogelang hatte das Empfinden, unter dem Einfluß einer Hypno e zu stehen. Er atmete schwer, leuchtend und ballte unter der Einwirkung der ihn durchdringenden Erregung die Hände zu Fäusten. „Einige Schritte von ihm entfernt, blieb das Fräulein von Brandt stehen, erob die Rechte mit einer drohenden Gebärde und wies zur Tür. „Hin aus, Wärdler!“ logte sie leuchtend. „Die furchtbare Beuhaltung guch Fräulein Bogelangs die Gewalt über ich zurück. Seine Hände sind meine. Er redt sich und darf den Kopf in den Boden. Erhöht im Gefühl, aber mit klarer, fester Gestalt emitt logte er: „Mein Gewissen spricht mich von einem Worte frei. Ich weiß die An, duldung mit eiden zurück. Ich erbeie feierlich Protest.“ Die Greti läst je schril auf. „Es war wie das Wachen einer Wahnfinnen. „Ihr Gewissen? Ich loge Ihnen: Sie sind gewiss. Ihr gewissenlos Handeln hat Spille von Brandts Leben vernichtet. Sie sind ein rufloser Mörder.“ „Nein!“ schrie Bogelang, nicht mehr Herr jeiner selbst. „Nein! Und dann, die Worte leuchtend, als wärlge die Junge ihm den Dient: „Schweigen Sie, sonst ... sonst ...“ „Sont werden Sie nicht auch noch töten?“ höhnte das Fräulein von Brandt. „Ich sträpfe Sie nicht!“ Sie trat ein Stück näher, so daß je nur ganz dicht, fast in vorerlicher Berührung mit ihm vor ihm stand. „Wit ich Sie noch, was Sie mir in der Nacht sagten, e Sie des Mordmeier schiden? Nun hat sich das Blut gewendet.“ Sie hob die Rechte wie zum Schreut: „Ich werde gegen die Anklage bei der Staatsanwaltschaft mein Wortes erklaffen.“ „Ich sträpfe nichts“, logte Bogelang fest und ganz ruhig geworden. „Die Unteruchung wird meine Mithut erweisen. Und ich werde diese Unteruchung selbst beantragen.“ „Sie brauchen sich nicht zu bemühen“, höhnte Katharina von Brandt. „Die Gerichtskommission wird bereits nach Briefenbrüd unterwegs sein ... Und nun verlassen Sie mein Haus.“ „Ich werde gehen, wenn ich die Lote ge sehen habe. Vorher werde ich nicht. Defen der ichere ich Sie.“ „Niemand.“ „Sie können es nicht hindern, denn das ist mein Recht. Ich werde nötigenfalls Gewalt anwenden, um mein Recht anzuerkennen. Rähren Sie mich zu der Tote.“ „Niemand.“ „So werde ich allein gehen.“ „Wagen Sie es nicht.“ Sie verzerrt ihm den Wog. „Bogelang läst je. Er mußte sich über sich selbst wundern, daß er in dieser Stunde zu lächelnd vermochte. Mit einer herrlichen Bewegung schob er die Greti in beiseite und trat auf die Tür zu, die ihm von der Nacht her als die das Kranen, jimmer fährende bekannt war, öffnete sie und trat in das Gemach. Katharina von Brandt war in einer Bekleidung zur Seite ge wichen. Noch Sekunden ermannte je sich wieder und folgte dem Doktor. „Der beachtete ihr Kommen gar nicht. Er war schon an das Bett getreten und hatte sich über die Lote begeben. Ein leises Säseln lag um ihren Wund, der leicht ge, fnet war. Sie war schmerzlos ohne Schmerz, im Zustand einer glücklichen Bewußlosigkeit hindurechlummert. Bogelang stand je in derselben Lage, in der er je in der Nacht schlafen hatte, wieder aufzuwachen. Auch die Kante war an ihrem Fleck. „Er schaute tief und rüdtete sich langsam in die Höhe. Eine neue Kiebergelogenheit lag auf jeiner abgepannten Geicht. Es war alles umsonst gemein. Ein Stürzer probe mit dem Triumph des Sieges. — Friedrich Bogelang nahm stillen, mächtigen Abschied von Spille von Brandts verklärtem Geicht. Ab, ab mit der beruhigenden, tröstenden Gemüthlichkeit: Ich habe alles getan, was ich tun konnte und tun mußte. Ich darf als Au, reuter von demem Le, enlager scheiden. — Ein Gang hatte etwas von Hohen an sich, und in jeinen Augen war ein reines, helles, laum, als er ein Raub, in von Brandt mit einem leichten, kaum merkbaren Verneigen seines Hauptes vorüber und zur Tür löst. „An der Stelle, wo der Schächer von Nech seine Grabste ge, wunden hatte, fand je in einiger Wöndig und Räte. Kein Rüstel in ihrem Geicht zu. Es war wie aus Ekin gemeißelt.“ (Fortsetzung folgt.)

Abwehr.

Liebe, wenn ich dich schmähen mit giftig lobender Jungauch der Trübsal, ihrer Empörung Geschrei! Denn ich haben verloren, worüber wir heimlich uns freuen. Oder je haben das Bild, aber je finden es nicht. Nun durch geblühen Reib er eben mödten je senes; Ist beneidenswert Reib, würdig des Dales der Saß? Wenn je schielend zur Seite, je löst ihnen beiler ins Auge; Zieh je hämisch den Mund, dankt mit freudlichem Glanz; Ueber omme mit unizes Glases umfröhlichen Glanz; Mid auch das Stoppelgeld, wo nur die Zitel ich freit. Denn die gültigen Geister, die un ere Lage uns heilt, Wänden ein Dpfer von uns; bringe denn freudig es dar. Wer auch sollte Gaben verleihen, wenn Könige largten, Wer empfangen, wenn nicht hungertes, lediges Wohl? Denn die Reiden sind wir ja doch und je die Weiler, Und je taufsteten, wie gern, gegen die Liebe den Reid! Adolf Raajan.

Im Schnellzug durch den Frühling

Von Hans Rastow. (Rechtsdruck verboten.) Es kam vor, daß den Romantiker Vorbas ein Empfinden anwandelte, eine Sehnsucht nach zarteren Dingen als Benzol und Se. L, Schmieröl und Leder. Denn dies war bei laug je Umjagen jeines mit fantastischer Intelligenz betriebenen Romantikonsgeschäftes. Er arbeitete wie eine Dampfmaschine, unter deren Reib das Feuer nie erlöschte. Aber in die e Frühling'se Fülle sollte Vorbas den Vorlag, Benzol und Zell, Schmieröl und Leder und selbst Seife, Spirit und Weizenmehl, die e gleichfalls in das Geicht einbezog, auf sich beziehen zu la sen und sich ganz der Wärme des Benzes hinzugeben. „Er tat ja doch die letzten Dispositionen, ließe den letzten Schuld der unerheblichen Post zu sich und ließ je die 2. Wagenlinie e eines D, Juges, leuchtend vor Eichen und gerade in dem Augenblick, als der Beamte des Zuges zur Absicht gab, Zigaretten aus der neuwertig und beunruhigt, sich in dem Hofster des Schnellzugsabteils zu finden, ohne zu wissen, welchem Zweck die Re je ihn zujude. Er zog den Fahrchein aus der Wälsentatige: Heilbronn ... Heilbronn? Was dort? Lagerie dort ein Posten Benzol? War dort etwas zu kaufen oder zu veridie — verkaufen?“ „Nicht recht einig mit sich, holte er die letzte Geschäftspolli hervor, öffnete sie und begann zu lesen. „500 Stüd Kahlbeie in Jüterbog ... — und er ratterte blödmäßig. Solch ein Objekt — wenn ihm das entging — Aurschub heraus! Die nächste Station war Raumburg; nur eine Minute Aufenthalt, Zeit genug, um eine Depesche nach Jüterbog zu la gen. Er öffnete Brief um Brief, ganz ver unen. Günstiges, Chancen, Verlager, Verluste ... alles durcheinander. In jeinem Kopf schollen Fäden hin und her, burschte, Ausgleiche. In Ernt hat ein großes Gefühl auf dem Geicht — zehn Zentner Karbid, freit ließend — verdächtiglich Soche. Da härt der Zug — Raumburg. Er stürzt zum Depeschenschalter. Die Beamten — wie viel Zeit je doch haben. In letzter Sekunde erreicht er den Zug. Um Spiefelwagen verzehrt er eine Omlette aus confitures und läst je ein Glas Portwein hinunter, ohne es zu merken. Auf der Rückseite der Briefe wirft sein Weistift Telegramme hin, die wie Weibele eines Strategen flieh. Rechts und links limgt der Frühling und tanzt dazu. Auf Hängen und Strohen stehen die Blütenbäume eine weiße Schleppe hinterher. Vorbas sieht nichts.“

Die Turbine ist wieder angeheit. Wo ist keine dunkle Sehnsucht geblieben, zu fähren, wie der Benz in eine offene Menschenbrüdt dringt? „Ernt, zehn Zentner Karbid, freit ließend“, das steht wie ein Wäbl in jeinem Hirn. Weich eine Wälsheit, bei die e unerwartet günstigen Preis! „Zehn Zentner Karbid, freit ließend.“ Zugreifen, zugreifen, zu greifen, handlert der Schnellzug. „Ernt! ruf der Schaffner, und Vorbas muß zusammen, als wäre der Ruf und der Rud des haltenden Juges in jein Inneres gebrungen. Gein Geicht nimmt einen angelegentlichen Ausdruck an. „Zehn Zentner Karbid, freit ließend —“; und plötzlich rafft er jein Geicht zusammen und stürzt aus dem Zug. Aber wie Vorbas den Bahnhof verläßt und die verdorbenen, vormittäglichen nähesten Strohen durdellt, zerreißt er jein Billett nach Heilbronn und läst jeubert die Stüde in die Gasse.“ „Ich kann mich eines aufrichtigen und vertraulichen Nachwortes nicht enthalten. Der e Vorbas ist ich, du bist es, wir alle sind es, auch wenn wir nicht in Benzol und Karbid maehen. Wir te en im Schnellzug durch den Frühling und haben keine Zeit. Die ersten Anwoien, die ersten Wälen — vorbei. Da liegt der lichte Frühling schon hinter uns, schon lind die Blätter fahrigen, schon mal und gelblich, schon fallen je. Wo ist die schwellende, jeße Pracht nun hin? Wir find im Schnellzugstempo durch den Frühling geant und hinter geblieben, als ob er gar nicht gewesen wäre.“

Die Freundinnen.

Von Friedrich Rastow. (Rechtsdruck verboten.) Die ein sträpftes tierliches Schuttmädchen fand sie auf dem Podium des Bildhauerreiters und probe mit verdähtenen Bewegungen Fortgrat. Das dunkelblaue Seidentuch, das von innen aus durchgeschnitten schien und ge schütt wie durch die breiten Saalbeine, schwebte schweblich mit. Sie läst je summe die Melodie mit jeigen, jeidlich Lippen. Ihre gemuten Augen läst je zum Wälersteifer hinauf. Die karantierten Haare waren umrandet von dem schwarzen Samt des Dutes. Die kleinen, hochgehobenen Schüde mit dem drei schlanen, langen, überzogenen Spangen Kapperten auf den Brettern.

